

gegen zu arbeiten, „mögen die Regierungen den Geist des industriellen Fortschrittes unserer Zeit leiten und dadurch allgemeines Wohl des Staates fördern.“ Ja! wäre der Welt mit Gemeinplätzen zu helfen, so würde es uns an Solonen nicht fehlen!

Ohne ein tieferes Eingehen in die Zustände des heutigen Lebens möchten wir diesen „Zeitfragen“ keinen großen Anklang prophezeihen. A. Herrmann.

An die Deutschen und insbesondere die Preußen über das Verlangen nach Pressfreiheit in Deutschland und nach einer Konstitution im preussischen Staate. Leipzig, in Kommission bei W. Eichhorn. 1840. 76 Seiten.

Selbst den Anhängern der Censur und des monarchischen Prinzips kann an einer Vertheidigung desselben nichts gelegen seyn, wie sie diese Schrift darbietet. Der Verfasser mag ein recht guter, wohlmeinender Mann seyn, aber auf ein Gebiet, wo es sich um Sachkenntniß, um tieferes Verstehen der Zeitbedürfnisse, und vor Allem um wissenschaftliche Durchführung von Prinzipien handelt, hätte er sich nicht wagen sollen. Denn wenn auch eine populäre Schrift ihrem Umfange als eine Flugschrift gemäß, eine wissenschaftliche Erörterung nicht selbst enthalten kann, so setzt sie doch die Befähigung des Verfassers zu einer solchen voraus. — Der Verfasser tadelt in dem Abschnitte über Pressfreiheit vor Allem die Diplomaten zu Wien, daß sie so „sanguinisch“ gewesen seyen, dieselbe zu versprechen, beruft sich dann auf das Frankfurter Attentat und das hambacher Fest um zu beweisen, daß die deutsche Presse des Vormunds noch nicht entbehren könne. Dann will er durch Hinweisung auf Frankreich darthun, daß die Pressfreiheit nothwendig in Pressrechtheit ausarte, und tröstet die Deutschen eben damit über die Censur, daß ihnen doch dadurch kein „wahrhaft würdiges“ Buch vorenthalten werde. Endlich ertheilt er uns den Rath, dadurch, daß wir nichts schreiben, was die Censur nicht passirt, uns ein moralisches Recht auf — eine freiere Censur zu erwerben. — In dem Abschnitte über Konstitution rechtfertigt er die Nichterfüllung des Versprechens einer ständischen Verfassung von Seiten Preußens durch Berufung auf die provinciellen Verschiedenheiten dieses Landes. Statt anderer Beweise folgt eine langweilige Lobrede auf Friedrich Wilhelm III., ferner eine fade, um nicht zu sagen gemeine, Bizelei über Kammerverhandlungen mit einem Seitenblick auf die französischen Zustände, abermals eine Lobrede dessen, was Friedrich Wilhelm der III. gethan hat, und was sein Nachfolger noch

thun werde. Endlich wird man noch mit der Frage belästigt, was Friedrich der Große thun würde, wenn er jetzt lebte; darum wohl dem Leser, wenn er glücklich zum Schlusse des Buches gelangt ist, wo er mit einer Apostrophe an die Preußen entlassen wird. — Warum aber — fragen wir — schweigt der Verfasser, da er doch einmal mit Beispielen argumentirt, so ganz und gar von England, während er über Frankreich so breit ist. Schadet ferner die Censur der politischen Bildung des Volkes gar nichts? Liegt dem konstitutionellen Elemente nichts zum Grunde, als die kindische Freude am Mitsprechen? Daß der Verfasser diese Meinung hegt, kann uns weiter nicht wundern, wenn er (Seite 37) sagt, um Friedrich Wilhelm III. gegen den Vorwurf der „Wortbrüchigkeit“ zu verwahren: „Wie manchmal hat ein guter Vater seinen Kindern etwas verheißen, was er bei näherer Betrachtung nicht erfüllt. Er hat ihnen vielleicht eine Lustfahrt auf dem Meere versprochen; aber er nimmt sein Wort zurück, weil er sieht, daß das Fahrzeug nicht sicher ist u. s. w.“ Wer jetzt die Staaten als Kinderstuben betrachtet, mit dem kann man sich alles Streits begeben. H.

Schild und Waffen gegen Thierquälerei.

Ein Beitrag zu allgemeiner Förderung der Menschlichkeit, von H. W. v. Ehrenstein. Nebst einem Kanzelvortrage vom Ober-Hofprediger Dr. v. Ammon und andern Beilagen etc. Leipzig, bei Teubner. 1840. 246 Seiten. 8. (16 Gr.)

Vereine zu literarischen oder zu artistischen Zwecken beschränken sich auf einen Kreis von Gleichgesinnten, mit denen sie ein Gebiet der Wissenschaften oder der Künste wetteifrig anbauen und das gemeinsame Studium fördern. Jedes Mitglied findet da für alle seine Bestrebungen und Leistungen einen empfänglichen dankbaren Boden: denn an Alle, die dafür keinen Sinn haben, richtet man den Horaz'schen Bannspruch: Odi profanum vulgus et arceo! Und so bleibt die Mitgliedschaft von den Verächtern der Gelehrsamkeit oder der Kunst unberührt und ungekränkt.

Eine andere Bewandniß hat es mit der Wirksamkeit solcher Vereine, die auf dem Felde der Sittlichkeit und Gerechtigkeit Saamen ausstreuen und Ernten vorbereiten wollen, wo es z. B. auf Abschaffung der Sklaverei, auf Verhütung der Unmäßigkeit oder der Grausamkeit abgesehen ist. Da kommt es nicht darauf an, daß Ebenbürtige in schönem Einverständnisse sich zu genussreichen Mittheilungen versammeln! Da reicht es nicht aus, Ueberzeugungen und Grundsätze oder Gefühle